

Abdrücke von Regentropfen, die vor 2,7 Mrd. Jahren in Vulkanstaub hinterlassen wurden

In Südafrika wurde 2012 „fossiler Regen“ gefunden.

Vor 2,7 Milliarden Jahren brach ein Vulkan aus, es begann zu regnen und Regentropfen fielen in die frische Vulkanasche. Dort hinterließen sie kleine Krater, auf die dann neue Vulkanasche fiel. Diese Situation versteinerte im Laufe der Jahrtausende. Durch Erosion freigelegt, können wir heute die Abdrücke der Regentropfen betrachten. Das flüchtige und alltägliche Ereignis eines Regenschauers fand durch das Zusammentreffen mit dem Vulkanstaub eine materielle Form, die Milliarden von Jahren überdauerte.

Die spezifische Materialität dieses beeindruckend kleinen erdgeschichtlichen Ereignisses fasste Peter Weiss 2013 als Teil einer Textarbeit in einem Satz zusammen. Dieser ist nun, 13 Jahre später, Titel der gemeinsamen Ausstellung mit Ursula Oberhauser: *Abdrücke von Regentropfen, die vor 2,7 Milliarden Jahren in Vulkanstaub hinterlassen wurden*. Er bezeichnet einen realen paläontologischen Fund und eröffnet zugleich einen weit darüber hinausreichenden imaginativen Raum.

Ähnlich der wundersamen Verwandlung von einfachen Regentropfen in Abdrücke, die Milliarden Jahre später gesehen werden können, entstehen die Arbeiten von Ursula Oberhauser und Peter Weiss aus einfachen, alltäglichen Materialien. Beide KünstlerInnen interessieren sich für Dinge, die sie in ihrer Umgebung finden und beschäftigen sich mit deren material- und situationsimmanenten Qualitäten. Ihre Arbeiten transformieren das „Unbeachtete“ in etwas, dem in veränderter Präsentation und an einem anderen Ort Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Es bleibt dem Betrachter überlassen dieses als Kunst wahrzunehmen und die Transformation zu vollenden.

Auch wenn der Ausgangspunkt beider künstlerischer Positionen gefundene Materialien, Situationen oder Gegenstände sind, unterscheiden sich die Werke beider KünstlerInnen sowohl in ihrem Entstehungsprozess, als auch in ihrer formalen Anmutung.

Peter Weiss bevorzugt für seine Arbeiten billige, feste und harte Materialien wie zum Beispiel einfache Baustoffe, gefundene Bretter, Platten oder Metallreste welche ihn zu spezifischen, oft handwerklichen Bearbeitungsprozessen anregen. Ihn interessiert die direkte Anmutung von Materialität, verstanden als Material in der ganz spezifischen Form des Werkes. Bezüge zu alltäglichen Gegenständen und Situationen werden nicht narrativ, sondern als Transformationen vorgefundener materieller Erfahrungen spürbar. Er geht nicht von einer konkreten Vorstellung oder Idee aus, sondern befragt den jeweiligen Werkstoff intuitiv nach seinem skulpturalen Potential, welches er durch Präzisierung und die bewusste Beseitigung von Störungen herausarbeitet, bis eine für ihn stimmige und in sich abgeschlossene räumliche Konstruktion entstanden ist. Er betrachtet Skulptur ebenso als „pure Materialität“, wie auch als eine „Kunst des materiellen Daseins“, welche Negativvolumina als „immaterielles Dasein“ mit einbezieht.

Ursula Oberhauser verwendet für ihre Objekte und Installationen leichte Materialien und Relikte von Alltagsgegenständen mit oft poröser, vergänglicher und fragiler Anmutung. Auf diese Dinge reagiert sie mit minimalen Kommentaren und kombiniert sie in einem kontemplativen Prozess. Präzise Positionierung und Schichtung, Probieren und Verwerfen, Zufall und Intuition sind dabei leitende Handlungsprinzipien. Ihre oft nur lose zusammengefügte Werke wirken momenthaft und fragmentarisch. Es interessiert sie, dem Bruchstückhaften und Zerbrochenen eine neue Daseinsform zu geben indem sie es akzeptiert und damit arbeitet. Spuren und Gegenstände des alltäglichen Lebens versteht sie in ihrer Arbeit nicht als Störung, sondern als Herausforderung und Potential. Ihr Wunsch ist es, die Dinge möglichst nah an dem zu lassen was sie sind und sie dennoch ohne viel Aufwand aus der Banalität ihrer Welt zu holen, ihnen ihre Alltäglichkeit zu nehmen und einen anderen Platz in der Welt zu geben.

Die Werke beider KünstlerInnen treten im Ausstellungsraum in einen doppelten Dialog: In einen Dialog untereinander, der sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede zwischen ihnen sichtbar macht und in einen Dialog mit der vor Ort ausgeführten wandfüllenden Gemeinschaftsarbeit.